Pflästererarbeit-Versteigerung.

Nr. 1570. Die Stadtgemeinde Waldkirch läßt

am Donnerstag den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

in der Gemeindekanzlei die Herstellung von 103 Quadrat-Ruthen Straßenpflaster, im Kostenanschlag zu 293 fl. an Wenigstnehmenden versteigern wozu Akkordliebhaber eingeladen werden.

Waldkirch, 28. Juni 1869.

Der Gemeinderath.
Weiß.

Seegras-Versteigerung

Nr. 259. Die Gemeinde Forchheim versteigert künftigen

Samstag, 3. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr

das Seegras aus Schlag 11 und 12 (60 Morgen) ihres Gemeindewaldes, in welchem sich ein großes Quantum vorzüglicher Qualität vorfindet.

Die Zusammenkunft ist in den genannten Schlägen.

Forchheim, 29. Juni 1869.

Bürgermeisteramt.
Futterer.

Sasbach am Rhein.

Die früher schon gebrachte Einladung zu unserm Eröffnungsfeste am

am k. Sonntag den 4. d. M.

wird hiemit nochmals allen Freunden in der Nähe und Ferne in Erinnerung gebracht.

Das Fest beginnt präcis 11 Uhr.

Der Festausschuß.
Fischer, Adlerwirth.

Steigerungs-Ankündigung.

Johann Georg Boltz von **Theuningen** läßt

Montag den 5. Juli d. J., Morgens 7 Uhr,

wegen Auswanderung sämmtliche Fahrnisse in seiner Behausung gegen Baarzahlung versteigern:

2 Wägen, 2 Pflüge sammt Eggen, einige Stück Faß- und Bandgeschirr und sonst noch allerhand Ackergeräthschaften;

sodann:

4 Kästen, 1 Stubenkänsterle, 1 Kommod, 3 Tische, einige Stühle, mehrere Bettstatten, Bett- und Weißzeug, allerhand Zinn- und Kochgeschirr und sonst verschiedener Hausrath, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Neue gute

Kartoffeln,

das Meßle 6 kr., sind zu haben bei

K. H. Sauter,
Gärtner.

Wohnhaus zu verkaufen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, das von ihm bisher bewohnte Haus, bestehend aus 5 Zimmern, Scheuer, Stallung, Werkstatt, Garten und Waschhaus u. s. w. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich wenden an

Abrah. Levi Goldschmidt.

Emmendinger Schützengesellschaft.

Das schon begonnene **Preisschießen** wird am Sonntag den 4. Juli fortgesetzt und am Sonntag den 18. Juli beendet. Anfang jeweils 2½ Uhr, Ende 6½ Uhr. Die Preise ergeben sich aus den Schußzedern.

Auswärtige Schützen haben für jeden Sonntag an dem sie schießen ein Eintrittsgeld von 12 kr. zu entrichten. Der Schuß kostet 4 kr.

Am Sonntag den 18. Juli findet die Preisvertheilung statt.

Die Feuerwehrmusik hat die Gefälligkeit Nachmittags zu spielen.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein. **Der Schützenvorstand.**

Nähmaschinen

für Familien und Gewerbtreibende

unter Garantie von vier Jahren

liefert das Nähmaschinengeschäft von **M. Müller** in Freiburg i. B.

Unterricht unentgeldlich. Zahlungserleichterung.

Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft

versichert zu festen, billigen Prämien Fahrnisse aller Art, sowie Gebäudesünftel.

Solide Behandlung ist von Seiten der Gesellschaft längst erprobt.

Lusttragende, welche ihr Eigenthum gegen Feuersgefahr zu versichern beabsichtigen, belieben sich an die Agenten **Rathschreiber Wiedemann** in **Eichstetten** und **Rathschreiber Schneider** in **Nimburg**, oder an den Unterzeichneten zu wenden, welche zu jeder nähern Auskunft stets gerne bereit sind.

Mundingen, im Juli 1869.

J. F. Kahl,
Agent der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft.

The Gresham.

Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als **Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:**

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Fr. 34,622,924 wurden angemeldet, **3483 Anträge** mit Fr. 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt Fr. 991,442. 40 Ct.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Fr. 7,422,485. 50 Ct., wovon Frs. 860,937. 70 Ct. aus den Zinsen und Capitalanlagen erflossen sind.

Für Sterbfälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs. 2,366,905. 60 Ct. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenem **2. Jahr** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung,** wovon 80 Procent den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr F. 25,637,850 betragen. Mannheim, Dezember 1867.

Die General-Agentur:
Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Prospekten und jeder gewünschten Auskunft erbieten sich die unterzeichneten Agenten: **A. Rotzinger** und **Joh. Menard** in Emmendingen, **J. G. Krumm** in Bahlingen.

Bürger-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche unserer Vereinsbibliothek Bücher entnommen, werden ersucht, solche

k. Samstag den 3. Juli

zu solcher abzuliefern, da in diesen Tagen der jährlich vorzunehmende Büchersturz stattfindet.

Emmendingen, den 30. Juni 1869.

Der Vorstand.

Wohnungen zu vermiethen.

Das von Herrn Fabrikant Dreher bewohnte Haus des Unterzeichneten wird bis 1. Oktober pachtfrei; ebenso können auf dieselbe Zeit zwei größere Wohnungen in meinem Neubau bei der obern Mühle bezogen werden.

W. Beidek.

Nächsten Montag

Ziegel und Donnerstag **Kalk**

bei **Ziegler Heß.**

Firnisse

als **Bernstein, Copal, Damar, Leinöl** und **Terpentin,** ferner gemahlen **Bleiweiß** und in Leinöl gerieben, franz. **Terpentinöl,** holl. **Leinöl, Weingeist und Schellack** empfiehlt zu billigem Preise

C. F. Rist.

Sommerbuxkins

in halb und ganz Wolle, neueste Dessins, gut und billig, bei

Jos. Bumüller.

Schweizer-Verein.

Samstag, 3. Juli, Abends halb 9 Uhr

Zusammenkunft

in der Bierbrauerei Ramsperger.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 77. Dienstag den 6. Juli 1869

Die St. Gotthardbahn.

Unsere Regierung und der nächste Landtag werden sich mit einer Frage zu beschäftigen haben, welche für unser Land von ungeheurer Wichtigkeit ist, aber nicht verfehlen wird, einer gewissen Presse auch hinlänglichen Stoff zu allerlei Kritteleien zu geben, weil wir in der Sache wieder mit Preußen und Italien gemeinsam zu handeln haben, zwei Staaten, deren Namen dieser Presse schon ein Gräuel ist. Wir meinen die Gotthardbahn, über welche demnächst ein badischer Vertreter mit den übrigen in Verbindung tritt und wofür wir jedenfalls einige Millionen als Subvention zu bezahlen haben. Die Alpen sind bereits an zwei Stellen von Eisenbahnen überschritten, über Mürzzuschlag und den Brenner, und in nicht sehr langer Zeit wird auch der Tunnel durch den Mont Cenis fertig werden. Allein diese Pässe liegen zu östlich und westlich abseits und sie wären nur dazu angethan, den großen Verkehr von den Rheinlanden ab und nach diesen Richtungen zu lenken und es könnte uns ergehen, wie der Stadt Konstanz und den Bodenseestädten es ergangen ist, als die Entdeckung von Nordamerika eine große Veränderung in die Verkehrswege brachte. Wir haben aber nicht blos zu verlieren, was wir besaßen, sondern wir würden auch eine ganze, große Zukunft für den Verkehr der Rheinländer preisgeben, wenn wir nicht dieses große Unternehmen rechtzeitig unterstützen und möglich machen. Es handelt sich nämlich nicht mehr blos um den Verkehr von Italien mit den Rheinländern und den großen deutschen Seehäfen, sondern die Eröffnung des Suezkanals und die Anlage großer Eisenbahnlinien durch Asien nach Indien wird nach und nach den ungeheueren Verkehr, der bisher den weiten Umweg um das Kap der guten Hoffnung machen mußte, über Egypten und von Brindisi in Unteritalien bis an die Alpen, von da nach dem Rheine und von hier nach unseren Seeplätzen und England an sich ziehen und so eine Route bilden, wie sie nur noch die Pacific-Eisenbahn in Nordamerika zeigt. Haben schon seit vielen Jahren die verschiedenen Staaten, namentlich Frankreich und Oesterreich gewetteifert, um nur die indisch-britische Post über sich zu leiten, um wie viel mehr wird es bei dieser Aussicht auf einen der großartigsten Verkehre der Fall und wir sahen schon, wie die Franzosen ihrem eifersüchtigen Aerger über die Gotthardlinie Luft machten, weil sie ihnen das vermeintliche Monopol der Mont Cenisbahn zu rauben bestimmt ist. Von anderer Seite wird nun wohl auch gejammert werden, weil künftig der Transit durch das glaubenseifrige Tyrol nicht mehr nöthig wird und einen kürzeren und natürlicheren Weg einschlägt. Aber man müßte blind sein, wenn man hier die Wahrheit und die wirkliche Sachlage nicht klar erkennen würde. Baden wird künftig das Land sein, durch welches dieser Verkehr ziehen wird, es werden von Basel und Schaffhausen ab unsere Eisenbahnlinien die Güter und Personen befördern, sowohl nach dem Norden, als dem Nordwesten und Nordosten und umgekehrt und von da an werden unsere Eisenbahnlinien, deren Verkehr oberhalb Offenburg bisher so schwach war, erst ihre wahre und bedeutende Rentabilität gewinnen. Mit den Eisenbahnen gewinnen aber auch die daran liegenden Städte und Orte, gewinnt der Handel und die Schifffahrt und die Industrie und fast unser ganzes Land wird an die größte Verkehrsstraße der Welt gelegt, so daß wir neue und erweiterte Verbindungen anknüpfen, vermehrte Absatzwege aufsuchen und billigere fremde Produkte und Rohstoffe beziehen können. Keine Seite unseres materiellen Lebens wird ohne Gewinn dabei sein und dies auf den Wohlstand und den Aufschwung des Landes die beste Wirkung haben. Um dies aber zu erreichen, sind auch Opfer nothwendig, weil die Sache sonst nicht durchgeführt werden könnte. Es erfordern hier mitunter kleine Strecken ungeheuere Kosten und abgesehen von der Unmöglichkeit für die immerhin kurzen Schweizer Eisenbahnen die dafür nothwendigen Kapitalien aufzutreiben, wäre es ihnen auch nicht möglich, durch einen noch so hohen Frachtsatz die Summen rentabel zu machen und zu amortisiren. Die Gotthardbahn wird den Eisenbahnen im Süden bis Brindisi, im Norden bis zur Nordsee als unentbehrliches Verbindungsglied ungeheueren Nutzen bringen und erst ihre wahre Zukunft bedingen. Daher ist es auch nothwenig, daß sie dies Unternehmen als ein gemeinsames betrachten, nach Verhältniß ihres Nutzens dazu beitragen und es so erst ermöglichen. Baden mit seiner langgestreckten Lage am Rheine, der Rheinthalbahn und der Rheinschifffahrt ist in erster Reihe bei der Sache betheiligt und daher verlangt auch die Billigkeit, daß es zu den Kosten beitrage, um sich diese wichtige Verbindung zu sichern. Wie hoch sich diese Beiträge belaufen müssen, hängt natürlich von der Vorfrage ab, was die Schweizerbahnen selbst dafür zu thun im Stande sind; was sie nicht leisten können, um das Ziel voll und ganz zu erreichen, muß von den Ländern Italien, Baden und Preußen hinzugefügt werden und dies zu bestimmen, werden die Berathungen der betheiligten Staaten zur Aufgabe haben. Welches aber auch die Summen sein mögen, die wir beizutragen haben, wir müssen und werden sie leisten, weil sie für unser Land den reichsten Nutzen bringen werden, und wir zweifeln nicht daran, daß der nächste Landtag sie ohne Anstand genehmigt und das ganze Land dafür seinen Beifall zollt.

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

„Immer nobel," lächelte der Gast, der ihn beobachtet, zu seinem Freunde.

Teiner verließ den Kellner. Er ging die breite Straße hinab. Plötzlich bog er aus und ging auf die andere Seite der Straße.

„Seltsam," dachte der Polizeirath, welcher hinter dem Schaufenster Kühne's stand, wo er eben das Inventar hatte aufnehmen lassen. „Gestern blieb er drei Mal vor dem Laden stehen. Er blickt nicht einmal hinüber."

„Glück zu, wenn der gute Vorsatz gestegt."

„Da geht Herr Teiner," sagte der Lehrbursche, „der ist uns auch noch Geld schuldig."

„So? aber doch nicht dir?" lächelte der Rath und schlug das Contobuch auf.

„Hm — tausend Thaler à Conto der Signora Verni von Herrn Teiner bezahlt. Ein Halsband mit Brillanten, achthundert Thaler. Ein Diamantring, fünfhundert Thaler. Ohrringe. Wieder ein Halsband. Alles im vorigen Jahre, in einem einzigen Monat."

„Und hier — Restconto des Herrn Teiner, vierhundert und fünfzig Thaler. In drei Monaten nichts bezahlt. Hier einhundert Thaler abgeschrieben. Hier drei Monate später fünfzig. Die Hunderte sind ihm saurer geworden wie die Tausende. Aha, das Kreuz, womit Kühne die geschehene Klageandrohung bezeichnet. Hm. Es geht also schlecht mit Herrn Teiner. Und die Verni ist wieder hier. Aber er hat doch Charakter. Er borgt nicht von Neuem, so schwer es ihm auch wird. Hm. — Kühne hätte ihm vielleicht auch Nichts geborgt. Der kannte seine Leute. Vielleicht witterte er einen Bankerott, da er den guten Kunden so hart mahnte. Werde einmal hinhorchen. Die Verni hat schon viele ruinirt."

Teiner hatte unterdessen das Haus der Sängerin erreicht. Die Berni hatte eine ganze Etage gemiethet.

Als die Zofe öffnete, drückte Teiner ihr einen Doppellouisd'or in die Hand. Jetzt blickte sie ihn freundlich an.

„Die Signora ist allein," flüsterte sie, „die Signora hat Mehrere abgewiesen, weil sie Sie erwartete.

„Melden Sie mich," entgegnete er kurz und schritt unruhig im Zimmer auf und ab, bis die Zofe zurückkehrte um ihn einzulassn.

Die Sängerin ruhte auf einem Divan in ihrem Boudoir. Wie eine duftige Blume tauchte ihre üppige Büste aus einer Wolke von Gaze. Das schwarze Haar floß über den weißen Nacken auf das schimmernde Gewand, ihr glühendes Auge schien in Schmelz gebadet.

„Roberto Carissimo! Sehe ich dich endlich? Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!"

„In den Armen des Prinzen A?"

„Bösewicht! Wie kannst du so bitter sein? Muß ich nicht

Baden.

Aus **Baden** wird den 30. Juni dem Schwäbischen Merkur geschrieben: Unter den älteren Bestimmungen unserer Gemeindegesetzgebung gilt die Wahlart des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe durch die großen Ausschüsse (wie sie in allen Gemeinden über 80 Bürger bestehen) als die von der Zeit am durchgreifendsten verurtheilte. Zahlreich waren die Klagen, welche man über das Clipquenwesen in den Gemeinden in den freisinnigen Blättern zu hören hatte. Diesen Beengungen würde am natürlichsten dadurch ein Ende gemacht, daß die Gemeinde selbst in unmittelbarer und gemeiner Wahl Bürgermeister und Gemeinderath wählt. Obwohl nun von einer Neubearbeitung der Gemeindeordnung im Ganzen bisher nicht die Rede war, so hört man doch durch Andeutungen in einzelnen Blättern, daß die Regierung beabsichtige, neben dem Entwurf über Armengesetzgebung auch eine Vorlage in obiger Richtung vor die Stände zu bringen. Einzelheiten sind bisher bekannt geworden. Voraussichtlich würde dann auch wohl das Bestätigungsrecht wegzufallen haben; wenigstens ist es fraglich, ob die Kammer auf dessen Beibehaltung eingehen würde. Doch ist dies eine jener Befugnisse, auf welche die Regierungen, wegen des behördlichen Charakters des Bürgermeisteramts am Allerschwersten zu verzichten pflegen.

☍ **Kenzingen**, 3. Juli. Nachdem unsere Volksschullehrer in einer Weise besser gestellt worden sind, als sie selbst sich zuvor kaum Hoffnung darauf machen konnten, und nun auch die Regelung des Meßnergehaltes vor sich geht, erscheint es uns als Pflicht, auch an die Verpflichtungen zu mahnen, die in Folge dessen an sie herangetreten sind und durch die Verhältnisse unserer Zeit noch um so wichtiger werden. Für den geringen Gehalt, welcher den Lehrer gar häufig nöthigte, außer der Schule sich um Verdienst umzusehen, konnte man natürlich auch nur diesem entsprechende Leistungen erwarten. Wenn aber derselbe so wesentlich erhöht wurde, so müssen auch letztere gesteigert werden. Nun glauben wir allerdings, daß man von der Jugend in den Landschulen nicht allzu viel fordern darf, und wir würden es sogar mißbilligen, wenn derselben Aufgaben zugemuthet würden, die über ihrer Sphäre liegen. So z. B. wäre es geradezu thöricht, denselben die theoretischen Grundsätze der Naturkunde, Chemie und dergleichen beibringen zu wollen, und genügt es vollständig, wenn man ihr einfach die gewöhnlichen praktischen Beispiele in der Anwendung vorführt und auch dies nur spärlich und ausnahmsweise. Dagegen ist ein anderer Gegenstand nicht genug zu empfehlen, nämlich eine allgemeine Kenntniß der Geschichte, namentlich von Deutschland und sodann die großen Züge aus der Geschichte unseres badischen Landes. Das empfängliche Gemüth der Kinder wird aus den Geschichtsbildern immer mehr Vaterlandsliebe lernen; der patriotische Sinn, den die Schule dem Kinde eingeimpft, geht nie mehr verloren, er ist es es, welcher überzeugungstreue Bürger schafft. Natürlich soll dabei nicht eine lange Reihe von Namen und Jahreszahlen zum Hersagen eingetrichtert werden, sondern nur die hauptsächlichsten Bilder aus den verschiedenen Epochen und es soll darauf gedrungen werden, daß die Schüler dieselben aus dem Gedächtniß frei wieder erzählen können. Diese Geschichtskenntniß spornt die Jugend dann an, später andere und ausführlichere Bücher darüber zu lesen und sich weiter zu unterrichten und es entsteht dadurch nicht blos ein reiferes Nachdenken und Urtheilen, sondern auch größere Antheilname an den politischen Vorgängen in Staat und Gemeinde und eine erhöhte Unabhängigkeit der Gesinnung, so daß sich das Landvolk nicht mehr willkührlich beherrschen läßt. Vielleicht hat der eine oder andere Lehrer nach der gewöhnlichen Schulperiode noch Veranlassung oder Gelegenheit, reiferen Schülern einen freieren Unterricht zu ertheilen, und es entwickeln sich sodann daraus bei den Jünglingen und Männern gesellige Besprechungen, welche auch dazu dienen, die öffentlichen Angelegenheiten in deren Kreis zu ziehen und so den Gemeingeist zu heben und zu stärken. Der Lehrer erhält dadurch unbestreitbar in der Gemeinde eine ganz andere Stellung, er wird angesehener, seine Ansichten werden gerne gehört und er bietet manchem Geistlichen ein starkes und dauerhaftes Gegengewicht, denn bis jetzt war letzterer in den meisten Gemeinden, zumal auf dem Lande, das einzige Orakel, das sich als unfehlbar hinstellte, weil Niemand da war, es zu widerlegen. Findet sich aber das natürliche Gegengewicht in einem tüchtigen Lehrer, der bei der nothwendigen Bescheidenheit sich tüchtige Kenntnisse in diesen Dingen zu erwerben wußte und sich dabei nicht zersplitterte, so wird auch das Wühlen in den Dörfern unterbleiben und der Geistliche sich mehr demjenigen hingeben, was sein Beruf ist. Dies wird somit zur Wiederkehr des Friedens beitragen und in solcher Weise segensreich wirken, ganz besonders aber wird die Partei des Fortschritts und freiheitlicher Bewegung dadurch wesentlich an Boden und Kraft gewinnen und dies ist gleichfalls ein Verdienst, das sich ein tüchtiger Lehrerstand auf dem Lande erwerben kann, so bald er es versteht, sich das Vertrauen der Bürger zu verschaffen und zu sichern.

)(**Vom Kaiserstuhl.** Durch Zufall kam Einsender dieses der badische Beobachter zur Hand. In einem Korrespondenzartikel vom Kaiserstuhl, enthalten in Nr. 148, wird auf die im Hochberger beschriebene, in Eichstetten stattgehabte Szene zwischen Schiffwirth in Wyhl und einigen andern Männern Bezug genommen und dann anknüpfend die Sache des Wein-Accises der Mühe werth erachtet, eine dießfallsige größere Besprechung am Kaiserstuhle zu veranstalten. Offenbar ist der Wein-Accis nur eine untergeschobene Sache, die als Deckmantel einer ultramontanen Versammlung dienen soll, bei welcher dann wohl noch andere Fragen, als die des Accises vorgebracht werden können, wäre es am Ende auch nur um eine schwarze Krakehlerei mehr im Lande zu haben. Es wird wohl Jedermann, der mit dem Wein-Accis bekannt ist, einverstanden sein, daß eine Abänderung als äußerst wünschenswerthes Bedürfniß empfunden wird, und daß, um dieses zu erzielen, Petitionen von Seiten der weinbauenden Orten, wenn der Landtag tagt, am Platze seien und gemacht werden sollen. Daß aber diese Kundgebung durch Leute des bad. Beobachters geschehen soll, werden nur gewiß Jene wünschen, die offene oder geheime Anhänger der rebellirenden, schwarzen Zunft sind. Leute, die unter dem Deckmantel der Religion wühlen, lügen, bethören, Haß und Unfrieden stiften, die um Auflösung der Kammer durch die gemeinsten Mittel Unterschriften sammeln, die dem Volk, das sie unter der Steuerkraft erdrückt hinstellen, Peterspfennige für den Papst abschwindeln und täglich vor den Thüren stehen, den letzten Groschen zu allerlei Zwecken abzubetteln, können und dürfen nie und nimmermehr unsere Vertrauensmänner sein. In solche Hände werden die Kaiserstühler, wenigstens soweit sie zum Amt Emmendingen gehören, ihr Vertrauen nicht niederlegen und jeder Versammlung in diesem Sinne, von solchen geleitet, das Schicksal von Engen und Staufen zu bereiten suchen.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni. Die „Provinz.-Korresp." meldet: Graf Bismarck wünscht in unumgänglicher Rücksichtnahme auf seine Gesundheit soweit Erleichterung bei Erfüllung seines Berufes, als die Interessen des Staates irgend gestatten. Graf Bismarck dürfte demgemäß für die nächste Zeit und bis zur ausreichenden Wiederherstellung seiner Gesundheit von den Geschäften des Vorsitzes im Staatsministerium beurlaubt werden. Die Leitung der Bundesangelegenheiten wird Graf Bismarck in bisheriger Weise fortführen.

Stuttgart, 29. Juni. Daß das würtembergische Schulwesen sich eines vorzüglichen Rufes in Deutschland wie auch im Ausland erfreut, ist bekannt. Der französische Unterrichtsminister Duruy, der um Hebung des Schulwesens in Frankreich, namentlich aber der dortigen Realschulen, unläugbare Verdienste sich erworben hat, ist mit unserer Regierung in Unterhandlung getreten, um die Verbildung der Realschullehrer durch ein gemeinsames Uebereinkommen zu fördern. Duruy hat nämlich in Frankreich die obligatorische Einführung deutschen Sprachunterrichts an allen höheren Schulen, namentlich aber an den technischen Schulen, durchgesetzt, und dadurch in erfreulicher Weise der wachsenden nationalen und geistigen Bedeutung Deutschlands Anerkennung gezollt. Um nun tüchtige Lehrer für den deutschen Sprachunterricht zu erhalten, macht der französische Minister unserer Regierung den Vorschlag, regelmäßig eine bestimmte Anzahl französischer Lehramts-Candidaten in württembergischen Anstalten ausbilden zu lassen, während dagegen eine entsprechende Anzahl württembergischer Candidaten in das Reallehrer-Seminar in Cluny aufgenommen werden sollen, um dort namentlich auch in der französischen Sprache vollkommen ausgebildet zu werden. Die beiderseitigen Lehrplane in den Hauptfächern, namentlich in den naturwissenschaftlichen und mathematischen, sollen möglichst miteinander übereinstimmend gestaltet werden. Unsere Regierung ist bereit, auf diesen Vorschlag einzugehen.

Stuttgart, 1. Juli. Da es sonst im Lande Würtemberg Sitte ist, daß so oft wieder ein paar Meilen Eisenbahnstrecke eröffnet werden und die Lokomotive ein weiteres Landstädtchen erreicht, die willkommene Gelegenheit zur Feier eines Festes im Völlern, Jungfrauen, Transparenten, Festessen, Tischreden der Minister u. s. w. nicht versäumt wird, so ist es doppelt aufgefallen daß die Eröffnung der Bahn in's Hohenzollernsche ohne Sang und Klang vor sich gegangen ist. Bei der offiziellen Eröffnungsfahrt, zu der auf preußischer Seite die Spitzen der Verwaltung, der Präsident mit seinen Räthen u. s. w. geladen waren, nahmen von würtembergischer Seite nur einige Sulbalternbeamte Theil. Die „Schwäb. Volksztg." vermuthet, daß diese Taktlosigkeit darin ihen Grund hat, daß die würtembergische Regierung einen freundnachbarlichen Verkehr der beiderseitigen Beamten fürchtet. Man wollte vielleicht auch Erinnerungen an 1866, wo die Würtemberger kurze Zeit Hohenzollern „erobert" hatten, vermeiden.

Rücksicht nehmen auf den Hof? Darf ich den Prinzen abweisen? Aber was ist dir? Du kommst nicht in meine Arme? Du schaust kalt und finster? Willst Du denn Othello spielen? Carissimo, lasse das den Comödianten. Du reichst mir nicht die Hand? Ah, Signor Teinerio, warum kamen Sie, wenn Ihr Herz mir untreu geworden?"

„Maddalena, es schlägt heißer denn je für Dich, aber ich bin entsetzlich elend. Ich wollte dich vergessen, aber ich vermochte es nicht. Die Leidenschaften treibt mich zum Wahnsinn. Ich kann Dich nicht in den Armen eines Anderen sehen, das zu denken ist mir schon eine Hölle. Werde mein Weib, fliehe mit mir oder sprich das Todesurtheil aus. Ich kann nicht ohne Dich leben!"

Er hatte sich ihr zu Füßen geworfen und ihre Hand ergriffen, die er mit heißen Küssen bedeckte.

„Ein ganzes Jahr hast Du leben können, ohne mir nachzureisen, um mich nur einmal zu sehen, und ich soll Dir glauben, Roberto Furioso?"

Ich habe Dich wiedergesehen und der Zauber übt seine Macht. Fordere Alles, ich bin reich, fordere, was Du willst, ich schaffe es Dir, aber sei mein, gehöre mir allein, ich will Dich auf Händen tragen, der Sclave Deiner Launen sein. Lina, fliehe mit mir, nach Italien, wohin Du willst!"

Die Verni lachte. „Daß ist köstlich, Teinerio — zweifelte schon daran, Dich wieder zu sehen, dachte, Du hättest mich vergessen, hättest geheirathet und säßest ehrbar und glücklich bei einer Kinderwiege, statt dessen stürmst Du in mein Haus und willst mich entführen. Diese Art seiner Vernachlässigungen gut zu machen, ist neu und originell."

„Und kommst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt."

„Signore Furioso, ich ängstige mich! — Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!" sang sie mit komischem Pathos, die Melodie carikirend, als Teiner sie umschlang, und auf die zerknitterte Gaze deutend, schloß sie mit einem prächtigen Tremolo: „Erlkönig hat mir ein Leid's gethan."

Teiner mußte wider Willen lachen. „Du bist unverbesserlich," rief er, kämpfend zwischen Unmuth und Leidenschaft, „kannst Du nicht einen Moment ernsthaft sein?"

„Pfut, Teinerio, ich hoffe, Du hast nicht vergessen, daß ich in Tragödien singe und daß sogar die Kritik Signore Dottore Piepenbrink mich gelobt."

„Lina, Du bringst mich zur Verzweiflung. Soll ich mir eine Kugel vor den Kopf schießen, um Dich zu überzeugen, daß der Einzige, der Dich wahrhaft geliebt, Deine Launen nicht erträgt?"

„Roberto, Du solltest Tragödien schreiben oder zur Bühne gehen. Bravissimo," rief sie in die Hände klatschend, als er sich mit finsterem Blicke unwillig erhob. „Du wärst prächtig als Bandit: Das Auge rollt, die Lippen zuckend beben — aber," unterbrach sie sich plötzlich, als sie bemerkte, daß ihre Lustigkeit ihn nur finsterer machte, „bist du denn närrisch, Roberto?

(Fortsetzung folgt.)

Belehrung über den Traubenwurm.

Der Traubenwurm ist die Raupe eines kleinen Schmetterlings, der sogenannten Traubenmotte — Tinea uvae — welche in der Regel Ende Mai's oder Anfangs Juni's zum Vorschein kommt, den Tag über still an der Rückseite der Weinblätter sitzt und nur des Nachts lebhaft in den Weinbergen umherflattert. Die Traubenmotte ist etwas größer als die Schabenmotte, hat schwarze Augen, glänzend weiße Stirn und Fühler, einen aschgrauen Körper, welcher von 4 Flügeln umschlossen wird. Die schimmernden vorderen Flügel sind weißbräunlich oder braungelb und mit einer schwarzen Querbinde versehen; die hinteren sind kleiner, gefranzt und aschfarbig. Einige Tage, nachdem die Traubenmotten ausgeschlüpft sind, begatten sie sich und beenden ihren kurzen Lebenslauf, nachdem das Weibchen etwa 30, mit dem bloßen Auge kaum wahrnehmbare, glänzend weiße Eichen auf den Blüthenstielen und den Blüthenknospen des Weinstocks abgesetzt und daselbst festgeklebt hat. Ungefahr nach 14 Tagen, bei ungünstiger Witterung später, hat die Sonne die Eier ausgebrütet und es kommen aus denselben gelbe, fadenförmige, mit dem unbewaffneten Auge kaum bemerkbare Raupen hervor. Dieses unscheinbare Geschöpf ist der dem Weinstock so verderbliche Traubenwurm (Heuwurm. Derselbe umfaßt mit seinem Gespinnst eine Anzahl von Blüthenknospen, in deren Mitte er sich verbirgt, um ungestört sein Zerstörungswerk zu beginnen. Die Blüthenknospen werden der Reihe nach ausgefressen, selbst bis auf den Grund abgenagt, die Staubfäden werden abgebissen, die Traubenstiele mitunter ausgehöhlt. Ist das Nest ausgefressen, so bildet die Raupe ein zweites und fährt mit dieser Arbeit häufig fort, bis ganze Träubchen (Traubenblüthen, Scheine, Samen) umsponnen und zernichtet sind. Dies findet vorzüglich bei naßkalter Witterung statt, welche die Traubenblüthe verzögert und die zarten Pflanzentheile längere Zeit saftreich erhält. Das warme oder heiße Wetter, wobei die Traubenblüthe oft in 2mal 24 Stunden beendet ist, verhindert den Traubenwurm, namhafte Verwüstungen anzurichten, und wird ihm verderblich. Ueberhaupt zieht er den Schatten und die Kühle vor, weßhalb stark belaubte Stöcke wie Burgunder, Gutedel, Veltliner und ähnliche mehr von ihm zu leiden haben. Ebenso begünstigt niedere Lage und feuchtes Klima den Heuwurm. Diesen Umstand ist wohl dessen häufiges und gefährliches Auftreten auf der Insel Reichenau und der Bodenseegegend überhaupt zuzuschreiben. Der Traubenwurm wächst ziemlich rasch zu einer 3 — 5 Linien langen, sehr lebhaften Raupe heran, mit glänzend schwarzem Kopf und Halsschild und mit einem braungrünen, aus zwölf Ringen bestehenden, mit 8 Fußpaaren, zahlreichen Borsten und mehreren helleren, hervorstehenden Punkten (Wurzen) besetzten Körper. Ist ihr Wachsthum vollendet, so verläßt die Raupe ihren bisherigen Wohnort, indem sie sich, wie die Spinne, an einem selbsterzeugten Faden auf tiefere Stellen des Rebstocks und sich zwischen der Rinde in einem weißlichen oder schmutzig gelben Gespinnst einpuppt. Das Einspinnen geschieht auch mitunter in den zerstörten Blüthen und zwischen zusammengerollten Blättern, weßhalb das Insekt auch Traubenwickler genannt wird. Gegen Ende Juni's oder Anfang Juli's ist das Einspinnen vorüber. Nach einigen Wochen schlüpft der Nachtschmetterling abermals aus, begattet sich abermals und legt nunmehr seine Eier auf die Traubenbeeren selbst. Die Raupe kriecht gegen Mitte oder Ende August's auch erst Anfangs September's aus, bohrt sich alsbald in die Traubenbeere ein, um den noch milchigen Traubenkern zu verzehren und greift, nachdem dies geschehen ist, eine Beere nach der andern an. Eine herangewachsene Raupe vermag täglich 3 — 4 Beeren zu beschädigen. In Folge der Verwundung werden die unreifen Beeren welk, entwickeln sich nicht mehr und bleiben darum sauer. Der Traubenwurm wird deßhalb im Herbst Sauerwurm genannt.

Die angefressenen Beeren werden, wie im Frühling die Blüthen, mit einem leichten Gespinnst umzogen; nicht minder begünstigt feuchtes kühles Wetter abermals die zerstörende Arbeit und die Lebensdauer des Traubenwurms, der die dünnhülsigen Traubensorten, wie Silvaner und Gutedel mehr beschädigt, als die dickhülsigen. Das nasse Wetter begünstigt den Uebergang der verwundeten Beeren in Fäulniß (Grünfäule), die sich den gesunden Beeren mittheilt und mitunter rasch die Vernichtung der Trauben herbeiführt. Zur Verpuppung, welche in der zweiten Hälfte Septembers stattzufinden pflegt, begibt sich die Raupe an den Stamm oder an den Schenkel des Weinstocks, auch auf die Rebpfähle, wo sie unter der alten Rinde, zwischen Ritzen und in Vertiefeungen sich einspinnt, um zu überwintern. Ist der Sommer sehr warm und der Nachsommer sehr gelinde, so verpuppt sich der Sauerwurm nur oberflächlich, namentlich zwischen zusammengewickelten Blättern, es schlüpft dann die Traubenmotte ausnahmsweise zum drittenmal im gleichen Jahre aus, wobei sie mit ihrer Brut über Winter zu Grunde geht.

Vermischte Nachrichten.

— Am 27. d. ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall auf dem Rhein. Ein Bürger aus Mühlhausen ließ sich mit Frau und drei Kindern in Begleitung noch eines bekannten jungen Mannes von Istein über den Rhein setzen. Der Kahn war mit 8 Personen belastet, aber kaum für 4 geeignet und schlug inmitten des starken Stromes um. Der Vater konnte sich auf den umgeschlagenen Kahn retten, während sein Weib und seine drei Kinder von den Wellen verschlungen wurden. Auch der Begleiter kam um und die Schiffer retteten mit Mühe und Noth ihr eigenes Leben. Die von Istein rasch herbeigeeilte Hilfe kam leider für die Unglücklichen zu spät.

— Die Gesammtzahl der mit der Bijouterie-Fabrikation in Pforzheim sich beschäftigenden Personen dürfte 6000 erreichen, etwa 3805 männliche und 2195 weibliche Arbeiter. Verheirathet sind 1672 und 300 weibliche Arbeiter, 1128 männliche Arbeiter sind ledig. 932 männliche Arbeiter sind von auswärts gebürtig und gehen über Nacht nach Hause.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine fl.	1 44½—45½	Rand-Dukaten	fl. 5 37—39
Preuß. Friedrichsd'or fl.	9 58—59	20-Franken-Stücke	fl. 9 32—33
Pistolen fl.	9 49—51	Englische Sovereigns	fl. 11 58—12 2
Holländ. 10 fl. Stücke fl.	9 54—56	Dollars in Gold	fl. 2 28—29

NEW-YORKER GERMANIA.

Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Germania Life Insurance Cie.“,

gegründet 1860.

Versicherungen in Kraft über	25,000,000	Dollars.	ca. Frcs. 131,250,000
Baare Actien . . .	2,250,000	„	11,812,500
Baares jährliches Einkommen	1,250,000	„	6,562,500
Depositum in Berlin . .	100,000	„	525,000

Baare Dividende an die Versicherten im Jahr 1868 40 Prozent.

Concessionirt im Grossherzogthum Baden am 23. Mai 1868.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce empfehle ich die **New-Yorker Germania,** Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Versicherungen. — Bei ihren billigen Prämien, möglichst liberalen Bedingungen und hohen Dividenden — da der ganze Gewinn an die Versicherten vertheilt wird — bietet ihre solide und umsichtige Verwaltung außerordentliche Vortheile.

Prospecte, Antragsformulare und jede zu wünschende Auskunft ertheilt bereitwilligst

Emmendingen, den 19. November 1868.

Der Haupt-Agent:

Otto Rist.

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der Rechenschaftsbericht pro 1868 ist erschienen. Derselbe weist in jeder Beziehung äußerst günstige Ergebnisse nach.

Die Zahl der Versicherungen stieg von 12,154 auf 14,642.

Die Versicherungssumme stieg von	fl. 21,877,748	auf	fl.	26,438,404.
Die Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen v.	„ 954,918	„	„	1,133,625.
Der Bankfonds von	„ 3,551,162	„	„	4,180,698.
Für Sterbfälle wurden ausbezahlt			„	267,483.

Die Ueberschüsse aus den Jahren 1864—68, betragend fl. 890,272, kommen in diesem und in den nächsten 4 Jahren zu Vertheilung.

Der Ueberschuß pro 1868 beträgt fl. 262,195 und entspricht einer Dividende von 36 Procent der Prämie.

Zu weiterem Beitritt wird mit dem Bemerken eingeladen, daß wer bis Ende Juni aufgenommen wird, noch Antheil an dem diesjährigen Gewinn hat.

Anträge nimmt entgegen der Agent

K. Bittmann.

„MOGUNTIA“

Versicherungs-Gesellschaft in Mainz.

Die Gesellschaft schließt gegen mäßige und feste Prämien

Versicherungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag jeder Art und Entzündung des Leuchtgases

auf Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Erndteerzeugnisse, Ackergeräthe, überhaupt bewegliche Gegenstände aller Art und Gebäudefünftel ab.

Prospecte, Antragformulare und jede nähere Auskunft ertheilt der Agent **Chr. Sattler** in Emmendingen.

Sängerrunde Hochberg.

Die Gesangproben beginnen nächsten

Mittwoch, den 7. d. Mts.,

und werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Neue

Häringe

bei **Otto Rist.**
Oberstadt.

Wohnungen zu vermiethen.

Das von Herrn Fabrikant Dreher bewohnte Haus des Unterzeichneten wird bis 1. Oktober pachtfrei; ebenso können auf dieselbe Zeit zwei größere Wohnungen in meinem Neubau bei der obern Mühle bezogen werden.

W. Beidek.

Gichtwatte,

unfehlbares Mittel gegen Gliederreißen aller Art, empfiehlt in Pack. zu 18 u. 30 kr.

Frau Blenkner.

Kirschen-Versteigerung.

Dienstag, den 6. Juli l. J., Abends 5 Uhr,

wird von Seiten hiesiger Stadt das Erträgniß der Kirschbäume an den beiderseitigen Elzdämmen in schicklichen Abtheilungen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist beim Elzsteg.

Emmendingen, den 5. Juli 1869.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Neue gute

Kartoffeln,

das Meßle 5 kr., sind zu haben bei

W. Birmelin.
Nieder-Emmendingen.

Baugyps u. Cement,

in stets frischer Waare, empfiehlt

Emmendingen. **C. F. Rist.**

Preismedaille Paris 1867.

Starker & Pobuda

in **Stuttgart.**

Lieferanten des königlich Württemb. Hofes und J. Majestät der Königin von Holland,

empfehlen ihre als vorzüglich anerkannten

Chocoladen.

Zu haben in Emmendingen bei

J. Sartori.

Limburger- und Schweizerkäse

bei **C. F. Rist.**

Zahlreiche einzusehende an **Dr. Henry Herz,** Specialarzt für Kopfleiden und deren Hals, in **Stuttgart,** gerichtete Briefe, sowie amtlich leg. Urkunden bestätigen die vollständige Heilung langjähriger Kropfübel.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die resp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 78. Donnerstag den 8. Juli 1869

Einige Worte über die Hebung der Landwirthschaft.

In unserer Zeit wird Vieles geschrieben und gesprochen über die Hebung der Landwirthschaft, und es wird auch Vieles dafür gethan, das läßt sich nicht läugnen. Sowohl unsere Regierung, wie die landwirthschaftlichen Vereine bemühen sich durch belehrende Versammlungen und Zeitschriften, durch Einführung von Zuchtviehmärkten und Ausbezahlung von Prämien dem strebsamen Landwirthe an die Hand zu gehen, und der günstige Erfolg zeigt sich auch überall da, wo die Sache nicht zu einem Ohr hinein und zum andern hinausgeht, also da, wo der Landwirth nicht halsstarrig am Alten hängt und nicht der Meinung ist, er müßte dies Alles besser wissen als die Herren. Man sehe nur auf 20, ja nur 10 Jahre zurück, und man wird finden, daß der Ertrag des Bodens im Allgemeinen das Doppelte abwirft, da nämlich, wo Neuerungen Zugang gefunden haben. Auch die Viehzucht, der einträglichste Zweig der Landwirthschaft, dem offenbar eine noch weit einträglichere Zukunft in Aussicht steht, hat sich durch Veredlung und Benutzung der Schläge und durch Einführung zweckmäßiger Futterpflanzungen sehr gehoben, wenn auch nicht geläugnet werden darf, daß noch Vieles nachzuholen ist und noch Vieles geschehen muß. Alles dieses muß Jedem einleuchten und von Jedem anerkannt werden, der sich die Mühe des Nachdenkens geben mag, und der nicht im Voraus gegen alles Neue abgeneigt ist. Aber ein Haupterforderniß, der Landwirthschaft unter die Arme zu greifen, fehlt noch in vielen Landesgegenden, nämlich die landwirthschaftlichen **Leih- und Vorschußkassen,** bei welchen Landwirthe zum Einkauf von Vieh, Geräthschaften 2c. in Fällen der augenblicklichen Noth oder Verlegenheit sich billiges Geld verschaffen können, ohne Gefahr zu laufen, der Uebervortheilung oder dem Wucher in die Hände zu fallen; und eine solche Anstalt fehlt insbesondere unserem Amtsbezirk. Wir haben eine Sparkasse und haben eine Vorschuß- oder Gewerbebank (letztere für die Handwerker), die sich in ihren Folgen sehr wohlthätig zeigen; warum aber haben wir keine Leih- und Vorschußkasse für die Landwirthe? Warum muß der Landwirth, wenn er, wie es bei jedem andern Stand auch vorkommt, in Geldverlegenheit geräth, zu Pontius und Pilatus laufen, seine Zeit vergeuden und theure oft wuchermäßige Zinsen bezahlen? Warum ist schon manches Klein- oder Mittelbäuerlein mit dem Anfang, eine Kuh zu borgen, immer weiter hineingerathen, bis sein ganzes Gütlein d'raufgegangen ist? Darum und öfters nur einzig und allein darum, weil er keinen andern Ausweg wußte, als sich wuchernden Händen anzuvertrauen. Warum haben die untern Landestheile und der Seekreis besonders diese Kassen schon lange eingeführt, die neben Abwerfung schöner Dividenden sich der Landwirthschaft so nützlich zeigen! Darum weil sich Männer fanden, die ein reges Interesse fühlen, dem Bauer auch im Geldpunkt aufzuhelfen und auf die uneigennützigste Weise Beiträge zeichneten, die sich gut rentirt haben, und darum noch, weil die Landwirthe die Blödigkeit und den übel angebrachten Stolz abgelegt haben, da anzuklopfen, wo ihnen die billigste und bereitwilligste Hilfe geleistet wird. Es gibt heutzutage noch gar Viele, die in dieser Beziehung ein falsches Ehrgefühl besitzen, indem sie meinen, es sei eine Schande, Schulden zu haben, und nicht darum angesehen sein wollen, aber dahin laufen, wo sie meinen, daß die Sache verschwiegen bleibt. Aber das ist falsch gerechnet, liebe Freunde, meistens kommt die Sache doch an Tag und gar oft dann erst, wenn nicht mehr geholfen werden kann. Zudem sind die Leute, welchen man solche Kassen zu führen anvertraut, zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet, und von Hause aus Ehrenmänner, die das Vertrauen nicht brechen und auch kein Bedürfniß empfinden, Jemanden bloßzustellen. Eine weitere vortheilhafte Seite haben die Leih- und Vorschußkassen auch in Beziehung auf Ordnungsliebe und richtiges Einhalten. Schon mancher Mann ist durch Nachlässigkeit im Einhalten seiner Verbindlichkeiten oder, wie man sagt, durch ungernes Zahlen zu Grunde gegangen. Mancher, der ungerne zahlt, verwendet das Geld zu andern Sachen ohne das Gebot der dringenden Nothwendigkeit und läßt Schulden, Zinsen und Zinseszinsen anwachsen, bis sie ihn auffressen. Richtiges Einhalten ist aber zum Fortbestand der Vorschußvereine und zur Erhaltung und Erlangung ferneren Kredits die unentbehrlichste Grundlage, und Pünktlichkeit und richtiges Einhalten sind auch die Haupterfordernisse, die ein gehöriges Fortkommen des Einzelnen bedingen, sei er Fabrikant, Bauer, Kaufmann oder Handwerker. Mögen diese Worte der Anfang zur Grundlage eines solchen Vorschußvereins in unserm Bezirke sein, sie sind nicht fein und schmeichelhaft, aber sie sind, was die Hauptsache ist, wahr!

Baden.

Karlsruhe, 2. Juli. Die gestern und heute hier abgehaltene Jahresversammlung des evang. Predigervereins gewinnt dadurch ein weitgehendes Interesse, daß sie am 2. Tage über die Civilehe verhandelte. Stadtpfarrer Schellenberg von Heidelberg begründete in einem sehr klaren, lehrreichen Vortrag folgende Sätze:

1. Die Ehe ist auf dem Grunde der Geschlechtsgemeinschaft

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

Ich soll meinen Contract brechen und mit Dir ausreißen? Können wir uns nicht vernünftig und mit Ruhe gegen einander aussprechen? Oder scheint es dir romantischer, wenn man mir einen Prozeß an den Hals hängt und Dich für wahnsinnig erklärt? Das wäre „Viel Lärmen um nichts.“ — Soll ich einmal eine langweilige Hausfrau werden, so thue ich das ganz verschämt, ganz in der Stille, aber ich mache keinen Scandal dabei. Wozu denn fliehen, wenn wir gemüthlich reisen können.“

„Also Du wolltest? Lina Göttliche!“

„Halt, Lieber Roberto! das sagte ich nicht. Ich wollte Deiner Ueberstürzung nur die erste Thorheit nehmen. Die Sache selber will überlegt sein. Ich habe noch gar nicht an's Heirathen gedacht und muß doch die Rolle der Braut erst studiren, ehe ich sie geben soll.“

„Lina —“

„Lieber Robert, wenn Du mich drängst, sage ich kurzweg Nein. Ich habe Dich lieb, ich fühle mich sehr geschmeichelt und ich sage nicht daß Dein Antrag mich nicht verlocken könnte, einmal Ja zu sagen, aber Du mußt mir Zeit lassen.“

„Theure Lina, ich sehe das ein und sollte mich glücklich schätzen, daß ich soviel erreicht; aber ich muß verreisen u. es würde mich zum Wahnsinn bringen, wenn ich Dich hier in der Nähe des Prinzen A. weiß.“

„Du bist närrisch, Robert.“

„Mag sein, so bin ich doch blos närrisch aus Liebe und es ist Christenpflicht, mich zu heilen. Wie lange dauert Dein Engagement?“

„Vorläufig nur für sechs Vorstellungen, aber nach dem Beifall, denn ich gestern errungen, würde ich Geld zum Fenster hinauswerfen, wenn ich nicht mindestens einen Monat bliebe.“

„Ich ersetze Dir den Schaden, Lina.“

„Du bist also wieder reich?“

„Wer sagt Dir, daß ich jemals arm gewesen?“

„Ich hörte so etwas, als wär'st Du über Deine Verhältnisse generös gewesen, und machte mir schon Vorwürfe. Es war auch dies die einzige Erklärung dafür, daß du mich ganz vergessen.“

„Das war nie der Fall. Ich arbeitete, um reich zu werden, ich arbeitete für Dich, Lina. Die Leute halten mich für arm, weil ich sparsam gelebt. Aber in wenig Tagen mache ich einen Schlag an der Börse und habe dann genug, um mit Dir leben zu können.“

„Du bleibst also noch einige Tage hier?“

„Wenn Du mir Hoffnung giebst, Dich bis dahin zu entscheiden und Dein Engagement nicht zu erneuern — ja.“

„Ich verstehe Dich nicht. Wolltest Du Deinen Börsencoup aufgeben, wenn ich Nein sage?“

„Weshalb? Nein, so —“

„Weil Du mit der Abreise drängtest, als ob Dir die Polizei auf dem Nacken.“